

**Hans-Ulrich v. Restorff,
ehemaliger Besitzer von Radegast,
Pächter von Friedrichsdorf,
schreibt an Charlotte v. Restorff, ehemals Rakow, in Einbeck:**

„Friedrichsdorf b. Blowatz i. Meck.,
den 30. 10. 1945.

Liebe Charlott!

Nachdem die Grüne Grenze endlich wenigstens für den Postverkehr geöffnet ist, möchte ich nach Möglichkeit die Verbindung mit den Mitgliedern der Familie herstellen und bitte daher auch Dich um ein Lebenszeichen, damit ich weiß, wohin ich Dir über uns selbst und das Ergehen der verschiedenen Nachbarn und Nachbarhäuser sowie der Verwandten, soweit ich selbst darüber Bescheid weiß, berichten kann. Da wir alle enteignet und fast alle evakuiert sind, kann ich über die Gegenwart freilich nur sehr dürftig Auskunft geben. Wir selbst durften bis auf weiteres hier bleiben, über die näheren Umstände schreibe ich genauer, sobald ich Deine Anschrift weiß. Hoffentlich geht es Euch allen gut, Du bist vor längerer Zeit einmal in Hambg. gesichtet worden. Helene, die sehr tapfer längere Zeit in Rosenh. gewirkt hat, ist gleichfalls evakuiert und dürfte bei den Eltern in Hamburg sein.

Viele Grüße, auch von Tante Ise, und alles Gute wünscht Dir

Onkel Hans-Ulrich.“

Kurz darauf folgte ein ausführlicher Brief:

„Friedrichsdorf b./Blowatz i. Meck.,
d. 18. Nov. 1945.

Liebe Charlott!

Unsere Gedanken sind sich begegnet. Am 29. 10. habe ich Dir auf dem Umwege über den Namen Deines Vaters eine Karte geschrieben, die Du inzwischen erhalten hast u. aus der Du erfahren haben wirst, daß wir noch am Leben u. sogar noch in Friedrichsdorf waren. Und Deine Anfrage vom 6. d. M. – vielen Dank für Deine freundlichen Zeilen! – traf am 16. hier ein. Aus obigem Briefkopf wirst Du ersehen, dass wir z. Zt. noch in Friedrichsdorf sind. Das kann aber jeden Tag anders werden, denn gerade jetzt läuft im Lande Mecklenburg eine große Aktion, worin alle Pächter u. ehemaligen Besitzer mit allen Angehörigen des Landes verwiesen u. in Sammeltransporten nach Sachsen u. Thüringen verschleppt werden, während die dortigen Besitzer pp hierher ausgetauscht werden. Ob diese Sache authentisch ist u. sich in dieser Form bestätigt, bleibt freilich abzuwarten. Aber immerhin sitzt man dauernd auf einem $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ abgesägten Ast!

Speziell wir Friedrichsdorfer haben freilich bisher allen Grund, dankbar zu sein. Wir haben die ganzen, zeitweise sehr unruhigen Russenwochen u. Monate verhältnismäßig gut überstanden; wir wohnen immer noch im eigenen, vollmöblierten und unversehrten Hause, das freilich außer uns z. Zt. über 100 Seelen beherbergt, alles Flüchtlinge. Natürlich sind wir um vieles ärmer geworden, vielfach durch die eigenen Polen: Kleidung, Wäsche, Leinen, Schuhzeug, Lebensmittel und viele andere Dinge, an denen das Herz hing u. die man für unentbehrlich hielt. Merkwürdigerweise sind auch alle Türen, alle Fenster, alle Spiegel, alle Glasscheiben, alle Bilder heil geblieben. Kurz, es wird wenig Gutshäuser im Lande Mecklenburg geben, die äußerlich so sehr vom Kriege verschont geblieben sind. Hier in der weitesten Nachbarschaft wüßte ich jedenfalls kein einziges, Clausdorf hat statt des Hauses z. Z. nur eine Brandruine. Und auch die Häuser, die noch stehen, sind restlos leer und

ausgeräubert. Was die eigenen Leute u. die Flüchtlinge übrig gelassen haben, hat dann der Russe sich geholt.

Natürlich ist unsere Wirtschaft draußen auch recht mitgenommen. Alle Kühe u. Schafe sind abgetrieben, fast alle Schweine bis auf einige Säue u. Jungschweine, fast alle Pferde, die zu etwa $\frac{2}{3}$ freilich wieder ergänzt werden konnten, wenn auch minderwertig. Viel Ackergerät, fast alle leichten Wirtschaftswagen einschließlich der gummibereiften, alle Kutsch- u. Fuderwagen fehlen. Trotzdem konnte die Ernte leidlich u. noch im August beschafft werden (freilich nur eine $\frac{2}{3}$ -Ernte, die recht mäßig lohnt), auch die Hackfruchernte ist so gut wie beschafft, und die Herbstbestellung ist nicht nur voll ausgeführt, sondern auch gut aufgelaufen und schön eingegrünt. Aber: für wen? Auch Friedrichsdorf ist, wie sämtliche Güter in Meckl. u. Vorpommern, für den Staat enteignet; alle Einkünfte gehen an den Staat, d. h. bis zum Sommer. Denn: sämtliche Güter, Stadtgüter, staatliche oder private Pachtgüter, alles über 100 ha, ist enteignet, entschädigungslos, ob Nazi- oder Antinazibesitz. Alle diese Güter, mit wenigen Ausnahmen für Forschungs- oder Zuchtpp-Zwecke, sind unter Siedler aufgeteilt; Siedlungsstellen 5 – 8 ha groß, u. zwar meist an die eigenen Leute bzw. die eigenen Flüchtlinge, soweit sich die Betr. zum Siedeln bereit erklärt u. die Anzahlung von 30 – 50 M je Parzelle geleistet haben. – Nun muß man wissen, daß die meisten dieser Leute keine eigene Wohnung u. keinen Stall haben, keine Kuh, kein Schwein, kein Geflügel, kein Pferd, keinen Wagen, kein Ackergeschirr u. s. w. Alle diese Leute sollen vom Sommer ab ihre Parzelle selbst bewirtschaften u. aus ihr so viel Lebensmittel, Brotkorn, Gemüse, Fleisch, Eier, Milch produzieren, daß nicht nur sie selbst, sondern auch die Städte davon auskömmlich leben können ... Hier bei uns sind 50 Parzellen gebildet, die restlos an unsere Leute u. an unsere Flüchtlinge gegangen sind. Für uns selbst bzw. für den Haussohn, der anscheinend lebt u. hoffentlich demnächst aus russ. Gefangenschaft zurückkehrt, außerdem Frau u. Sohn hat, wurde keine Parzelle bewilligt. Ganz ausnahmsweise u. überhaupt ein Unikum im Lande scheint es zu sein, daß wir die Erlaubnis bekamen, hier im Hause wohnen zu bleiben und den Garten zu nutzen.

Wie es in Rakow aussieht, weiß ich nicht. Haus – wenn auch leer u. ausgeplündert – u. alle sonstigen Gebäude stehen noch. Aufgeteilt ist natürlich auch alles, sehr zum

Mißvergnügen übrigens, wie überall, der eigenen Leute. Herr Saß ist auch lange – wohl seit Mai – fort. Wer da wirtschaftet, weiß ich nicht.

Alle unsere Nachbarn sind in alle Winde zerstreut, auch Laeti [Anm.: die unverheiratete Laeti Rübke, Besitzerin von Buschmühlen zwischen Rakow und Neubukow], die sich während der Russenzeit tapfer u. mit Erfolg im Wirtschaftshause gehalten hat (das Herrenhaus z. großen Teil durch Feuer zerstört), Ehepaar Oertzen hat sich gleich zu Anfang selbst das Leben genommen, ebenso Weihe mit seiner Sekretärin, Nienegge(?) - Steinhausen, Ehepaar Leefe-Tuglitz, Ehepaar Blanck-Malpendorf. – Nölting, Staunau, Westenbrügge, Platen, Frau von Stojentin, Frau v. Storch und alles andere evakuiert – Gott weiß, wohin, u. wie man mal wieder Fühlung mit ihnen bekommen soll.

Meine unvollständige Liste der Todesopfer aus der Russenzeit hier im Lande zählt allein über 60! – Viele meiner Bekannten sind über die Grüne Grenze nach Holstein entkommen. Da auch sie enteignet sind, auch ihnen – wie uns allen – alle Bank-pp-Konten gesperrt sind, ist nicht abzusehen, wie uns allen sich die Zukunft gestalten soll. Da durch die ‚Bodenreform‘ die jetzt schon so schwierige Ernährungslage in absehbarer Zeit katastrophal werden dürfte, ist es nicht ausgeschlossen, daß es in den Städten zu Unruhen kommen wird. Und wenn wirklich die Besatzungsmächte zusätzlich Lebensmittel importieren; wie sollen wir diese bezahlen, wenn wir nicht exportieren können – unsere Industrien sind ja zerschlagen! – u. wenn wir keine Devisen haben. Das Wenige, das wir im Lande selbst produzieren können, ist ja ein Tropfen auf einen heißen Stein, angesichts der gänzlich geleerten Vorräte und Lager.

Auch Lischow steht leer u. ist völlig ausgeräumt. Gewirtschaftet hat dort bis vor kurzem der komm. Oberschweizer; soviel ich weiß. Schröder-Lischow war lange krank u. ist bei seiner Schwester Lütti in Doberan. Der Sohn hat sich in L. gehalten so lange er irgend konnte; jetzt ist auch er über die Grüne Grenze zu seiner Frau. Edi Schröder war schwer krank in Gr. Nienhagen an Typhus u. ist bis jetzt auch noch dort. Die alte Gräfin Polier in Altenh. [Anm.: Altenhagen, Nähe Rosenhagen und Radegast] hat gewohnt nacheinander: 1) in ihrer Schule, 2) in Kröpelin, 3) in Kl. Nienhagen, u. jetzt bei der Nichte ihres treuen langjähr. Mädchens in Passin, wo sie auf dem dortigen Bauernhof (50 Mg) vorzüglich aufgehoben ist.

Ich könnte noch vieles erzählen, muß jetzt aber endlich Schluß machen. 1000 Grüße u. alles Gute, auch von Tante Ise, und F 81 Jahre alt!

Dein getreuer Onkel Uli.

Helene-Rosenh. hat sich unter den kümmerlichsten u. schwierigsten Verhältnissen in Rosenhagen bis vor kurzem gehalten, bis auch sie evakuiert wurde. Jetzt dürfte sie bei den Eltern in Hamburg sein. Sellschopp, Radegast, dessen Frau vier Stunden vorher gestorben war, hat sich mit s. Tochter vergiftet Ende August. Christa Massow-Stenglin ist in Blitzenrod (16) bei Lauterbach/Oberhessen (wohnt bei Deppe). Von den Techlinern keine authentische Nachricht. Sie sollen aber alle am Leben u. im Westen sein. Bärbelein Bremen soll es gut gehen.“

Ein weiterer Brief Hans-Ulrichs war datiert

„Bad Doberan, 6. 2. 1946“:

Liebe Charlott!

Dein lieber Brief vom 5. Jan., in dem Du um weitere Nachrichten überhaupt, speziell von uns, bittest, erreichte mich auf Umwegen – da auch wir jetzt ausgewiesen wurden – erst vorgestern, am 4. Februar. Vielen Dank für Deine freundliche Teilnahme an unserem Ergehen! – Die Ausweisung kam als Blitz aus heiterem Himmel, nachdem wir uns, mit schriftl. Erlaubnis des Kommendanten und ??? der Kommunisten in der Tasche, recht sicher gefühlt hatten. Am 9. 1. hielt der Kommandant aus Neubukow im Dorf eine Besprechung über Siedlungsfragen ab. Am Schluß hat uns dabei ein frisch zugezogener Kommunist, ostpr. Oberschweizer, als ‚immer noch anwesend‘ ihm verpiffen, zu größter Wut der eigenen Leute und der meisten Flüchtlinge; aber es war nichts mehr zu machen. Sofort erfolgte Räumungsbefehl ‚binnen 24 Stunden, ohne Möbel, nur mit Handgepäck u. Betten‘, wobei zu bemerken ist, daß der Zweispänner-Kastenwagen, den uns die neue Betriebsleitung (selbst ostpr. Flüchtling!!) gnädigst zur Verfügung stellte, so klein war, daß wir, außer uns dreien, nur einige Koffer u. Bettsack, aber keine Bettstellen u. Matratzen darauf unterbringen konnten. Seit 12. 1. sitzen wir nun provisorisch in Bad Doberan, Bismarckstr. 16, bei Frau v. d. Lühe, der Schwiegermutter unseres

Jüngsten [Anm.: mit ihm und dem im vorstehenden Brief genannten Haussohn handelt es sich sehr wahrscheinlich um Söhne aus Tante Ises erster Ehe mit Werner v. Massow], von dem (aus russ. Gefangenschaft) leider immer noch kein Lebenszeichen kam. Da im übrigen auch der Hausherr selber, aus engl. Gefangenschaft, über kurz oder lang zurückkehren kann, ist die Dauer unseres Bleibens natürlich nicht unbegrenzt, und wir hoffen, demnächst nach dem Westen übersiedeln zu können, sobald Lafferts aus Schwarzenbek (24, Berl.=Hamb.Bahn) uns schreiben, daß sie uns aufnehmen bzw. unterbringen können. Sie hoffen z. Zt. auf eine Bauernhofpachtung in dortiger Gegend, wohin sie uns event. (hoffentl.!) mitnehmen können. Da wir event. von hier direkt mit der Bahn über Hamburg nach dort fahren können, nur mit 1 – 2mal Umsteigen in Wismar oder Kleinen bzw. Hamburg, wäre die Fahrt selbst ja verhältnismäßig einfach und kurz. Nur die Gepäckfrage macht event. Schwierigkeiten. – Es wird Euch dort bekannt sein, daß jetzt wohl ausnahmslos alle bish. Besitzer u. Pächter mit allen Angehörigen ausgewiesen sind. So auch Hardy Vierecks – Dreweskirchen, die bei Rosi in Aumühle wohnen. Staunau ist in Lübeck und soll sich dort mit seiner geschied. Frau wiedergefunden haben, was mich sehr freuen würde.

Beim Landrat stellte ich den Antrag, uns die Möbel aus drei Zimmern: Schlafstube Frau v. Plessen u. wir, u. ein gemeins. Wohnzimmer f. uns drei, freizugeben u. durch den Bürgermeister sicherstellen zu lassen. Es wäre sehr schön, wenn das genehmigt würde. Wo wir damit bleiben sollen, wissen wir freilich noch nicht; in Friedr., wo böse Zustände seit unserem Abzug herrschen sollen, ist es jedenfalls ausgeschlossen!

Gott befohlen, liebe Charlott! Viele gute Wünsche u. herzl. Grüße von Tante Ise und

D. getr. Onkel Hans-Ulrich.

Bad Doberan, Bismarckstr. 16, d. 6. Febr. 1946.“